

Berlin. Zu dem Verlust der vier deutschen Torpedoboote schreibt die „Voss. Ztg.“: Da nach der englischen Meldung nur 31 Mann gerettet zu sein scheinen, sind anscheinend 143 Mann dem Heldentode fürs Vaterland gestorben. Die englische Meldung läßt nicht erkennen, ob und in welchem Umfange die deutschen Torpedoboote vor ihrem Untergang den Engländern Schaden zugefügt haben. — Die „Kreuzzeitung“ meint: Die deutsche Marine ist stolz und kampfmüthig genug, um solche Verluste erwinden zu können. Wir müssen uns stark machen und auch solche Nachrichten mit in Kauf nehmen. Wir wollen kein, wie die Sonnenwende Kriechens des Ozeans im Port von Camboja, die uns die hellsten Stunden zählt, aber nicht die dunkeln. Wir werden die Scharte schon wieder auszuweichen wissen.

Zum Untergang der vier Torpedoboote schreibt die Köln. Zig.: Das Schicksal dieses kleinen Kriegsschiffes ist heute mir, morgen dir. So hat es uns nach der glänzenden Einnahme von Spitzbergen, nach dem Tag voll Ruhm und Glanz einen schwarzen Tag gebracht, der uns vier von unsern schnellsten Jagdhunden des Meeres gekostet hat. Daß sie tüchtig um sich gebissen haben, ehe die Geschosse des Feindes ihnen die Lebenskraft und die Wildheit raubten, das ist die amüßliche Bekanntheit, aber wir nehmen es ohne weiteres an. Spricht doch auch eine, wenn auch nicht amtliche Meldung davon, daß der englische Kreuzer, der Anführer in dem Seefampf auf feindlicher Seite, beschädigt sei. Denn mit dem „brennenden Kreuzer“, den sie erwähnt, kann, da auf deutscher Seite nur die vier Torpedoboote beteiligt waren, nur das englische Schiff gemeint sein. Wissen wir noch besonders, daß der Verlust, so schmerzhaft er uns berührt, kein Grund ist, um auch nur einen Tag trübe zu sein? Jeder Verlust, jeder Mißerfolg — Gott sei Dank sind wir in dieser Hinsicht glücklicher als unsere Feinde, die sogar schwere Niederlagen zu betauern haben —, jeder Mißerfolg ist nur ein neuer Ansporn, vorwärts zu stoßen und den Gegner zu schlagen. Wir hoffen, unsere Flotte, die nach dem Feinde düstert, wird das Mißgeschick, das uns betroffen hat, wenn die Zeit gekommen ist, wieder wettmachen. Sie wird den Ehrenpreis, der den Besiegten der vier Torpedoboote über das feindliche Grab fliegt, nicht schuldig bleiben.

W. B. London, 19. Oktober. (Nichtamtlich.) Die Admiraltät meldet: Die englischen Verluste bei dem gestrigen Seegefecht betragen: Ein Offizier und vier Matrosen verwundet. 31 Deutsche wurden zu Kriegsgefangenen gemacht. Die Beschädigungen der englischen Schiffe sind unbedeutend.

W. B. Konstantinopel. (Nichtamtlich.) Die Blätter berichten, daß ein deutscher Kreuzer die im Bau befindliche Eisenbahnlinie von Djibuti nach Adis Abeba, welche von den Franzosen gebaut wird, bombardiert habe. Die Strecke sei zerstört worden, wobei auch die Niederlassungen der französischen Kolonialisten Schaden gelitten haben.

Aus England.

London. (Gr. Bl.) Wie die „Times“ meldet, habe der erste Lord der englischen Admiraltät, Winston Churchill, nach einer stürmischen Ministerratssitzung seine Entlassung gegeben. Die amtlich allerdings noch nicht bestätigte Nachricht habe in der Bevölkerung den besten Eindruck gemacht.

Die „Katten in ihren Köchern“. Nach den ersten 14 Kriegstagen meldete die englische Admiraltät: „Alle Meere sind frei, der Handel kann ungehindert weitergehen“. Dieser amtliche Bericht wurde allen Staaten der Welt zugelangt. Trotzdem liegen in Buenos Aires schon sechs Wochen lang Hunderte von englischen Dampfern, die den Häfen ihrer eigenen Marinebehörde nicht trauen, sondern sich vor den schnellen deutschen Kreuzern fürchten. Natürlich ist der Handel vollständig vernichtet. Überall herrscht namenloses Elend. Jedermann hier wünscht das Ende des Krieges, damit wieder bessere Zustände eintreten. Leider betrachtet man unter dem Einfluß der von England und Frankreich beherrschten hiesigen spanischen Presse Deutschland und unsern Kaiser als die Urheber des auch für Südamerika so verderblichen Krieges. (Auch dort wird die Wahrheit allmählich durchdringen.)

Aus London wird unterm 19. gemeldet: Die deutschfeindlichen Kundgebungen hatten sich gestern in Deptford mit großer Heftigkeit wiederholt. Bis in den frühen Morgen dauerte der Streit zwischen der Polizei und einer ungeheuren Menschenmenge, die die deutschen Bänder zerstören wollte. Zahlreiche Polizeibeamte wurden verwundet und mußten nach dem Krankenhaus gebracht werden. — Der Mob soll zur Wänderung von zwei verwundeten Soldaten aufgefordert worden sein, welche auf die mit Kunden gefüllten Käben der Deutschen hinweisen und die Frage stellen: Habt ihr darum gekämpft?

Englische Großsprecher.

W. B. London, 17. Okt. (Nichtamtlich.) Der militärische Mitarbeiter der „Times“ schreibt: Für uns hat der Krieg kaum begonnen. Wir haben erst die Kerntruppen nach Frankreich geschickt, um den Feind durch Vorpöhlungsgefechte festzuhalten. Der Rest der Vortruppen folgt im Frühsommer und die Hauptarmee gegen Ende des nächsten Jahres. Wir haben keine Eile. Wir bedauern natürlich die Verbundenen, daß wir noch langsamer als Ausland unser Gewicht in die Waagschale werfen können. Wenn der Feind in der Zwischenzeit Erfolge erringt, um so besser für ihn. Dieser Umstand kann die ständig wachsende Zahl unserer Soldaten nicht aufhalten. Die Kosten kommen weniger in Betracht, da Deutschland zuletzt mit Land und Geld zahlen muß. Selbst wenn man das Schlimmste annimmt, nämlich daß der letzte Hofakt am 1. Mai steht und der letzte französische Hausstreich aus Bordeaux vertrieben ist, dann werden wir den Seefrieg gegen Deutschland gewinnen, wie seinerzeit gegen Napoleon, als ganz Europa ihm zu Füßen lag. Nach ihm wird aber nicht so weit, denn wenn Deutschland nicht sehr viel besser abgerüstet als bisher, werden die Verbundenen das Feld behaupten und fortfahren, den gleichen, andauernden Druck zu Lande auf Deutschland auszuüben, wie wir ihn zur See bereits ausüben.

Die Zeppelin- und Unterseebootangst in London.

Rom, 20. Okt. „Gazzetta del Popolo“ meldet aus London, daß deutsche Zeppeline und Unterseeboote, die durch Funktelegraphie miteinander verbunden seien, einen Angriff auf die englische Küste und die englische Flotte planen. Die Nachricht zeigt die in London herrschende Panik.

Italiens Kurs bleibt derselbe.

Wien, 20. Oktober. Aus der Ansprache Salandras an die Beamten der Konsulate bei der provisorischen Uebernahme des Ministeriums des Äußeren wird geschlossen, daß das gesamte Kabinett mit der unversänderten Fortdauer der bisherigen Haltung Italiens einverstanden ist. Man nimmt an, daß der bald zu ernennende Nachfolger di San Giuliano von der bisher beobachteten Politik nicht abweichen wird.

Kleine Mitteilungen.

W. B. Frankfurt a. M., 19. Oktober. (Nichtamtlich.) Von amtlicher Seite wird uns folgendes mitgeteilt: Einige Zeitungen haben aus einer bayerischen Zeitung die Nachricht entnommen, daß sich die Franzosen aus ihren Stellungen an der Aisne auf das Plateau von Morvant zurückgezogen haben. Diese Meldung ist unzutreffend.

München. Oberleutnant d. R. im bayerischen Infanterie-Regiment Wilhelm Rantel hat mit seinem Zuge einen Stabsadjutanten mit 100 (1000) Franken und wichtigen militärischen Papieren erbeutet.

Leipzig. Der König von Sachsen hat sich auf den westlichen Kriegsschauplatz begeben. Feldmarschall von Bülow. Leutnant Robling II. und Leutnant Luedersdorf mit sechs Pionieren, die sich freiwillig gemeldet hatten, durchschwammen am 9. September die vom Hochwasser geklemmte Maas zweimal auf dem Hinweg und zweimal auf dem Rückweg. An sechs Stellen zerstörten sie die Bahn Berdun-Toul. Leutnant Luedersdorf und ein braver Pionier ertranken auf dem Rückweg. Es war eine furchtbare Sturm- und Regenzeit, die schlimmste des ganzen Feldzugs. Leutnant Rob-

ling erhielt das Eisene Kreuz 1. Klasse, seine überlebenden Kameraden die 2. Klasse. Ihre Waffengraben bewahren den Erinnerung an ein treues Gedenken.

Berlin. Nach einem Bericht der „Kreuzzeitung“ aus Portugal ist dort von einer Begeisterung infolge der englischen Inanspruchnahme der bewaffneten Hilfe Portugals keine Rede; eher vom Gegenteil.

Grimsby. Ein Fischerboot ist auf eine Mine aufgefahren. Die ganze Besatzung von neun Mann ist ertrunken.

W. B. Paris, 18. Oktober. (Nichtamtlich.) „Action française“ erklärt, die deutschen Blätter spotten nicht ohne Grund über die Finanznot Frankreichs, das zu einem Moratorium greifen mußte, um nicht vor einer finanziellen Katastrophe zu stehen. Der Triumph des armen Deutschland über den „Weltkaiser“, dessen Auf in einem Tage des Krieges verflucht worden ist, dürfte niemanden wundern, müsse jedoch Frankreich zu einer ersten Warnung dienen.

Berlin, 19. Oktober. Nach einer Meldung der „Kolonialen Korrespondenz“ ist Ranga Bell durch den Strang hingerichtet worden, weil er sich als Verräter an Kaiser und Reich erwiesen hat. Die Tatsache ist durch eine Sonderausgabe des „Amisblattes“ für das Schutzgebiet Kamerun vom 13. August der Bevölkerung von Duala bekanntgegeben worden. Ranga Bell hatte, wie weiter gemeldet wird, versucht, unter den Häuptlingen einen Aufstand zu entfachen.

Berlin. Der Leiter der großen norwegischen Zeitung „Aftenposten“, Thierstein, ist in Berlin eingetroffen, um die Wahlabsicht der norwegischen Einrichtungen und Veranstaltungen der Reichsbankstadt kennen zu lernen.

Wien. Erzherzog Karl Franz Joseph trifft heute Dienstag in Wien ein, um dem Kaiser Bericht zu erstatten. Der Erzherzog begibt sich in einigen Tagen wieder auf den Kriegsschauplatz.

Wien. General v. Auffenberg erklärt, daß von einer ungarischen Zeitung zuerst veröffentlichte, angeblich von ihm gewährte Interviews als vollkommen unmaßgeblich.

Tages-Rundschau.

Das amerikanische Aufführungscomité in München.

München, 20. Okt. Das amerikanische Aufführungscomité in München verbreitet eine Kundgebung, die für die amerikanischen Zeitungen bestimmt ist. In dieser Kundgebung wird England allein für diesen großen Krieg verantwortlich gemacht. Englands solches Spiel und sein organisierter Feldzug der Verleumdung werden unter Anführung von Tatsachen widerlegt. England wird auch für das belagerte Belgien verantwortlich gemacht. England steht heute vor aller Welt da als das einzige Hindernis des Friedens. Die einmütige Gleichgesinntheit des deutschen Volkes wird betont, ebenso die gute Behandlung der Ausländer durch die Deutschen, während andererseits die amerikanische Presse unermüdet gemacht wird auf die Anschuldigungen, deren sich englische Organe schuldig gemacht hatten gegenüber Amerika, die von Europa nach Amerika zurückführten. Die amerikanische Regierung könne wiederum nicht die Einschüchterung Japans in den europäischen Krieg gleichgültig und ohne Widerrede hinnehmen. Eine derartige Politik könne zu Kriegermordtaten der europäischen Mächte auf dem nordamerikanischen Kontinent führen, die nicht nur den Frieden und die Sicherheit Nordamerikas bedrohen, sondern auch dem Grundgesetz der Demokratie gefährlich werden könnten. Mit tiefer Entrüstung weist das Comité die in englisch-amerikanischen Zeitungen erschienenen Berichte zurück, und brandmarkt sie als Unsitte von Tatsachen und als offene Unwahrheiten. Schließlich ruft das Comité alle amerikanischen Bürger zu einem Protest auf gegen die durch England veranlaßte Teilnahme von Japan an diesem europäischen Kriege.

Die Friedensbedenken im fernsten Osten.

König schreibt der Köln. Zeitung: Auf Umwegen sind jetzt die letzten Nummern der von den Japanern unterdrückten Deutschen Japanpost angekommen. Darin verdient der Bericht über eine merkwürdige Begebenheit Beachtung: Am 27. Juli, unmittelbar vor Kriegsausbruch, hatte unser Tlingian einen hohen „Arbeitsbesuch“. Der japanische Generalgouverneur in Port Arthur, General Baron Futatsubama, kam mit einem ganzen Stabe, darunter einem Generalstabsoffizier und einem Major, als Ehrengeleit des deutschen Gouverneurs zu Schiff nach Tlingian, um die deutsche Kolonie gründlich zu studieren. Drei Tage lang besichtigten die Gäste alle Einrichtungen der deutschen Siedlung, u. a. die Kasernen, Lazarette, Jollami, Polizeiverwaltung, den Hof, das Bergelände und die Fortanlagen der Umgebung. Dann brachte ein deutscher Dampfer die Gäste nach der Mandchurischen Küste. General Futatsubama gilt seit des Grafen Rodoma Lob für den erfolgreichsten Strategen der japanischen Armee. Schon einmal hat eine Reihe von ihm einen großen Krieg vorbereitet. Er war in den neunziger Jahren Militärattaché in Berlin und trat nachher die berühmte, damals von der ganzen Welt beachtete Rundreise zu Pferd von Berlin über Asien nach Japan an. Er hatte dabei verschiedene Unfälle, mußte wiederholt unterwegs liegen bleiben und die russische Gastfreundschaft in Anspruch nehmen. Getreulich und amüsiert berichteten die russischen Zeitungen jedes neue Abenteuer des sonderbaren Schwärmers. Die Japaner lachten auch; sie wußten, daß Futatsubama der positionierteste Reiter und der sprachkundigste Offizier ihrer Armee ist, und sie merkten, daß seine Unfälle sich immer da ereigneten, wo über die Stärke der Russen in Asien, ihre Aufmarschlinien, Garnisonen, Festungen, Hilfsmittel und die Stimmung der Eingeborenen etwas zu erfragen war. Als er mit Kriegsausbruch zweier Stabschef des Waris-Halls Onuma wurde, konnte er seine Kenntnisse verwerten. Wer im Ausland nach irgendwas im unklaren darüber war, daß die deutsche Regierung bis zum letzten Augenblick das letzte Vertrauen auf eine friedliche Lösung und namentlich auf die englischen Friedensversicherungen gesetzt habe, daß dagegen England und seine Soldatenstaaten den Krieg mit aller Hysterie vorbereitet haben, der mag aus den Tlingianer Vorgängen die volle Gewissheit entnehmen.

Vom „deutschen Militarismus“.

In der „Kölner Korrespondenz“ lesen wir: Der Gedanke, der heute alle Welt bewegt, ist kurz gefaßt: der Wert des Krieges. Mehr als einmal schien es in Deutschland, als sollten Strömungen hochkommen, die auf eine Heringshähne des Krieges, eine Entwertung des Kriegerberufes hinauswollten. Ist es doch noch gar nicht so lange her, daß die Gassen vom Geheul des Gegenjages des Heeres und des Volkes erfüllt waren; und wie oft ist in den letzten Jahrzehnten über angeblich unerträgliche Lasten des „Militarismus“ geklagt worden! Heute ist die Erkenntnis des unschätzbaren, des unergänzbaren hohen Wertes des Kriegers Gemeingut des ganzen deutschen Volkes. Mehr noch: aller Völker der Erde. Die Großmächte, die noch nicht die allgemeine Wehrpflicht eingeführt haben, werden sich dessen, wenn sie es auch vielleicht noch nicht offen eingestehen, als eines bedenklichen Mangels, ja als einer unerfüllbaren Schwäche bewußt. Heute wird es keinen Einseitigen auf der ganzen Welt mehr geben, der die Ausgaben eines Staates für seine Wehrmacht nicht für das Allerwertvollste erachtet, der nicht die Ueberzeugung hegt, daß für das Vaterland keine Sicherung gar nicht genug ausgegeben werden kann. Ebenfalls wird es heute einem Deutschen in den Sinn kommen, noch von einem Gegenlag zwischen Heer und Volk zu sprechen oder zu behaupten, daß in unserm Heere zwischen Offizieren und Mannschaften eine Kluft bestehe. In allen, die das Schwert führen, ob sie fürstlichen Geschlechts sind oder aus Häusern des Adels stammen, ob sie bürgerlicher Herkunft sind oder zuvor den schlichten Arbeiterfingern getragen haben, steht daselbe Blut, das Blut des Kriegers. In allen strömt das Adelsblut des Kriegers, der den Tod vor Augen hat, der jeden Augenblick vom Tode getrieben bleibt. Den Tod für das Vaterland stirbt der Feind, der Offizier, der einfache

Soldat; da ist kein Unterschied mehr. Der Opferlob für das Vaterland macht alle gleich. Heute wird jeder inne, daß Recht auf Da sein nur ein wehrfähiges Volk hat. Denn nur ein Volk, das sich hat Kriege zu führen vermag, kann sein Dasein behaupten. Als der große Krießgelehrte erlie und größte wird in die Friedenszeiten hinübergehen, daß allein ein Volk, das den Wert des Kriegers am höchsten schätzt hat und darum die Waffenprobe besteht, auf Ehre und Macht, Selbstständigkeit und Zukunft gerechten Anspruch hat. Obenan steht deshalb jetzt der Beruf des Kriegers. Er gibt den Ausschlag und hat vor allen andern Berufen die Ehre. Des gesamten Volkes Beruf ist das Schlachtfeld. Dort lebt es mit seinem Glauben, seinen Hoffen. Dem Schlachtfeld dient es. Daß auf dieser Welt alles gut bestellt bleibt, dafür arbeitet es. Der Wert des Kriegers, das ist der Wert der Treue, der Tapferkeit, Tüchtigkeit und Wahrheit. Der Krieger bezeugt durch sein Blut die Treue zu seinen Fürsten. Er erweist durch seinen Sieg seines Volkes Tapferkeit und Tüchtigkeit und die Wahrheit, daß nur das Volk siegt, das sich die beste Erziehung zum Krieger gesichert hat.

Zeitungskau.

Im „Tag“ schreibt Richard Nordhausen:

Calen mir die Stunde nicht ungenützt!

Die Militärbehörde hat sich der Jugendbewegung angenommen, und nun wird sie sich auch ausbreiten. Denn der Soldat fuhrt gottlob nicht lange; Hindernisse sind für ihn nur dazu da, um überstritten zu werden. Welches große Hindernis nun auf der Bahn liegt, das laßt den Schöpfer der militärischen Vorbereitung kaum noch zweifeln sein. Bei der Errichtung der Jugendkompanien haben sie es sofort gespürt. So ist die Freiwilligkeit der Beteiligung.

Weshalb verdient der Gedanke, sich an den Opfermut und die patriotische Begeisterung der Heranwachsenden zu wenden, alles Lob. Der Glaube daran, daß die Sechzehnjährigen so gut wie wir Alten erkennen, um was es geht, und daß auch sie der Kriegshilfe von Herzen ihre beste Kraft widmen wollen, dieser Glaube wird nicht zu haben werden, soweit es sich um die Kerntruppe der Jugendkämpfer handelt. Sie nehmen die Last zunächst gern auf sich. Wenn unterwerfen sie sich der härteren Arbeit, der mühsameren Arbeit, die an die Stelle von Sport und Spiel tritt und ihnen ihrer tagelangen Freiheit weiter verweigert. Aber schließlich, was bedeutet ihre Zahl gegenüber der wimmenden Masse, die bisher jedem Auf zu körperlicher Stählung das Ohr verschlossen hat? Wer es nicht über sich bringen konnte, in Friedenszeiten froh die Glieder zu regen, der wird jetzt, wo es schwerere Anstrengungen, erstes Tun statt des heiteren Spiels gilt, ganz und gar nicht zu gewinnen sein. Man muß die zwischen 14 und 18 schreitenden, wenn man glaubt, daß Strafe Marck und Geländebewegungen, die Verpflichtung zu unbedingtem Gehorsam, das Zurückdrängen aller persönlichen Neigungen ihnen auf die Dauer behagen.

Auch die Ausgezeichneten erschaffen, wenn sie merken, daß man nur ihnen Selbstverleugung zuzumutet, während die Trübsal der Jugend weiter hinterm Dien und in der Kaserne hocken dürfen. Ist das erste Feuer vermischt, hat der Reiz der Reue nachgelassen, so laßt ganz von selber die Frage auf, weshalb Tausend tun sollen, was Sehtausenden erprobt bleibt.

Die ständige Beweglichkeit der jungen Seiten sträubt sich gegen einseitige Befehl und einseitige Disziplin, mindestens verlangt sie gleiches Recht für alle. Wie jeder erfahrene Jugendpfeiler, so wünschen auch unsere Vorgesetzten den Umgang, der ausnahmslos alle heranholt. Ohne ihn baut die Militärbehörde auf Sand. Das Scheitern leicht Gewonnene wird ebenso schnell zerrinnen.

Nun ist dem Staate, der die werdende Kraft unserem Heere dienstbar machen will und machen muß — denn wie anders soll er in unerhörten Kämpfen die Kisten ausfüllen? —, obnehin mit der Handvoll Freiwilliger wenig genügt. Es bedarf durchaus der Menge. In die Waagschale fällt das Aufgebot der Jugendkämpfer nur, wenn es mindestens eine Million deutscher Jünglinge umfaßt. Läßt man dagegen den Dingen gemäß ihren Lauf, so verbleibt in Spicerei oder doch in Unzulänglichkeit, was ein gewaltiger Trappfehler unserer militärischen Widerstandskraft hätte werden können. Tritt an unsere Halbtüger die Forderung heran, wirklich einzuspringen — und muß diese Möglichkeit nicht für den Fall der höchsten Not ins Auge gefaßt werden? — dann läßt das Gemimmel der gar nicht Vorbereiteten die Tüchtigen und Pflichtbewußten. Großer Aufwand ist nötig, man muß im Grunde doch von vorn anfangen. Nur wenn gleich ganze Arbeit gemacht wird, kommen wir ans Ziel.

Ohne von der zwingenden Notwendigkeit überzeugt zu sein, hätte das Kriegsministerium sie sicher nicht begonnen. Deshalb also kein schon gedachtes, gut gemeintes Selbststimmungsgesetz, sondern eifernes Muß! Läßt sich der heilige Zwang, ohne den ja doch keine Stählung des Volkstörpers möglich ist, jemals durchführen, dann jetzt. Nach den Tagen der Not werden die Bedenklichen, die faulen Reingewer, die Prinzipienritter wieder Oberwasser gewinnen. Heute aber, wo sie sich nicht hervorwagen dürfen, heute unter dem Druck der heiligen Not und nach unserer jahrelangen Aufführungsarbeit, sind die gegebenden Körperkassen zu mannhaftem Entschlusse wohl bereit. Der Stern der Stunde grüßt.

Wären die Verantwortlichen frohgemut ihre Pflicht tun! Haben wir erst wieder Frieden, dann wird der starke militärische Einschlag der Organisation schwinden, und es werden sich die alten Ideale von deutscher Jugendberziehung durch Sport und Spiel verwirklichen lassen.

Totalberichte u. nassauische Nachrichten.

Biedrich, den 20. Oktober 1914.

* Mit dem Eisernen Kreuz wurde meine ausgezeichnete Unteroffizier im 1. Landwehr-Batt. Nr. 80 Friedrich Bohl, Gärtner aus Biedrich.

* Aus der Verlustliste erwähnen wir: Ref.-Inf.-Reg. Nr. 80 1. Btl. Oberleutnant: Referent Karl Bohl, Biedrich, leichtverwundet.

* Achtung, Landsturm! Die Musterung des Landsturms findet für die Biedricher Landsturmpflichtigen morgen und übermorgen (Mittwoch und Donnerstag) früh 7 Uhr statt. Wir verweisen auf die heute nochmals abgedruckte Bekanntmachung des Hpt. Landrats.

* Benzin-Verkauf. Wie behördlicherseits auf eine Anfrage aus Handelsreisen mitgeteilt wurde, ist der Verkauf von Benzin im Festungsbezirk Mainz, zu dem auch Biedrich gehört, bis zur Aufhebung der Beschlagnahme nicht erlaubt.

* Die Feldpostwoche. Das Porto für ein Paket bis 5 Kilogramm beträgt nicht, wie es in der gestrigen Zeit über die vom 19. bis 26. Oktober stattfindende Feldpostwoche irrtümlich hieß, 50 Pfg., sondern einheitlich 25 Pfg.

* Wiesbaden. Dem Oberleutnant der Inf. und Kompagnieführer Hermann Böning wurde durch den Großherzog von Hessen die „Medaille zur Tapferkeit“ verliehen.

* Wiesbaden. Auf dem hiesigen Schlachtfeld und Viehhof wurde unter dem Namen „Wasserschlachtfeld“ angelegten Vieh die Maul- und Klauenseuche festgestellt. Der ganze Viehhof, 63 Rinder, 96 Schafe, 20 Schweine und 301 Schweine wurden deshalb den Viehhof nicht mehr verlassen, sondern mußten abgeschlachtet werden.

— Am dem Neubau der Firma C. L. Wagner in der Schierkestraße kürzte Montag nachmittags bei Ausführung von Glaserarbeiten der 26 Jahre alte Glaser Josef Deuler ab; er zog sich schwere Kopfverletzungen zu und kam nach dem städtischen Krankenhaus.

Frankfurt. Auf die an den Kaiser ergangene Meldung des Reichs- und Senats der Universität Frankfurt ist von dem Kaiser folgendes Telegramm aus dem Hauptquartier eingetroffen: „Ich danke herzlich für die Meldung, daß die dortige Universität ihre Arbeit jetzt beginnen wird. Wenn hätte ich am heutigen bedeutungsvollen Gedenktag die hochwürdige Stiftung Frankfurts und seiner eifrigen Bürgerchaft persönlich eingeweiht. Die notwendig gewordene Vertiefung des Vaterlandes gegen ruchlose Angriffe unserer Feinde hat mir dringendere Pflichten auferlegt. Meine wärmsten Wünsche befehlen die neue Pfanzstätte deutscher Bildung und Wissenschaft. Möge sie aus der ersten Zeit ihrer Begründung heraus sich zu kräftiger Blüte in glücklichen Tagen entwickeln. Möge die treue Arbeit der Lehrer und der Jünger der von dem Geiste einmütiger Liebe zum Vaterlande, der jetzt unser deutsches Volk so fest und unerschütterlich macht. Gott der Herr aber segne Frankfurt und seine Bürgerchaft. gez. Wilhelm II.“

Mainz. Ein Tagelöhner wollte in der eierförmigen Wohnung seinem Vater mit dem Messer entgegenstehen, weil dieser angeblich die Mutter mißhandelt hätte. Der jüngere 23jährige Bruder trat dazwischen und wurde so in den Unterleib gestochen, daß er augenblicklich tot umfiel.

Neueste Nachrichten.

Depeschen-Diktat

Auszeichnung der Großherzogin von Luxemburg.

Berlin, 20. Oktober. Der Großherzogin Marie Wilhelmine und ihrer Mutter, der Großherzogin-Witwe Maria Anna, einer geborenen Infantin von Portugal, hat der Kaiser die Rote Kreuz-Medaille erster Klasse verliehen.

Peter Hansen über Deutschland.

Kopenhagen, 19. Oktober. Der dänische Dichter Peter Hansen erklärte in einer Unterredung: Wir sind Europäer, in erster Linie aber sind wir Dänen und als Dänen Germanen. Wir sind mit Deutschland geographisch und kulturell näher verwandt, als mit irgend einer anderen Nation, ausgenommen Schweden und Norwegen.

Die deutschen Orden des englischen Königs.

Haag, 20. Okt. Wie der „Manchester Guardian“ mitteilt, haben der König von England, der Prinz von Wales und Lord Roberts ihre deutschen Orden zurückgeliefert.

Einrichtungen aus dem Kreis der.

Es ist in unserer Stadt schon öfters bemerkt worden, daß in Gasthäusern und Geschäften die Sammelbüchsen des Roten Kreuzes fehlen. Wer einmal Gelegenheit hatte, das Operationsgebiet unserer Truppen durch eigene Anschauung kennen zu lernen, fühlt sich berufen, besonders den Bewohnern unserer, vom Kriegselend weit entfernt liegenden Gegend zuzurufen: Gedenket dauernd auch des Roten Kreuzes. Wer gesehen hat, wie vieles draußen noch gebraucht wird, muß diejenigen, die in der Heimat ungehört ihrem Beruf nachgehen können, daran erinnern. Gerade in Gasthäusern und Geschäften ist es leicht möglich, beim Bezahlen der Rechnung kleine Münze dem Roten Kreuz zu spenden. Bedenke jeder, daß auch durch kleine Gaben des Einzelnen unendlicher Segen gestiftet werden kann. Es ist selbstverständlich, daß in erster Linie das Rote Kreuz unserer Stadt in Frage kommt. Trich auf ans Werk, stellt Sammelbüchsen auf und gebt gerne, denn Weihnachten steht vor der Tür. Viel Leid ist zu lindern. Euch allen aber, die ihr gebet, ist der Dank der Armen und unserer Schwerverwundeten sicher.

Öffentlicher Wetterdienst.

Vorläufige Mitteilung für die Zeit vom Abend des 20. Oktober bis zum nächsten Abend:

Hellig, meist trüben, Temperatur unverändert, östliche Winde.

Rheinwasserstand.

Biebrich: Mittags 1,18 Mtr. — 0,04 Mtr.

Theater-Spielplan.

Königliches Theater in Wiesbaden.

Öffentlichung ohne Gewähr einer eventl. Abänderung der Vorstellung.

Dienstag, 20. Oktober, 7 Uhr, Ab. II.: Der Trompeter von Salsingen.

Ende nach 10¹⁵ Uhr.

Mittwoch, 21. Oktober, 7 Uhr, Ab. II.: Der Schlägbaum.

Königliches Theater in Wiesbaden.

Dienstag, 20. Oktober, 7 Uhr: Die heilige Not.

Mittwoch, 21. Oktober, 7 Uhr: Die fünf Frankfurter.

Kurhaus in Wiesbaden.

Mittwoch, 21. Oktober: 4 und 8 Uhr: Abonnements-Konzert des Kurorchesters.

Mainzer Stadttheater.

Dienstag, 20. Oktober: Es braut ein Ruf.

Mittwoch, 21. Oktober: Gefährten.

Moderne

Herbst-Mäntel

Der Mantel als praktisches und beliebtes Kleidungsstück steht jetzt an der Spitze der Damen-Moden. Er zeigt sich in so vielen und praktischen Formen, dass eine schier unerschöpfliche Auswahl dazu gehört, um den vielen Geschmackrichtungen, sowie Verwendungsmöglichkeiten zu entsprechen. Durch wiederholte grosse Einkäufe sind die Lager besonders sorgfältig sortiert und dadurch **alle Mäntel-Abteilungen** auf eine **Riesen-Auswahl** gebracht.

Astrachan- und Breitschwanz-Mäntel. Samt- und Plüsch-Mäntel. Trauer-Mäntel. Schwarze Flausch- und Cheviot-Mäntel. Schwarze u. farb. Frauen-Mäntel. Farb. Flausch- u. Velour-Mäntel. Karo- und Schotten-Mäntel. Loden- und Schwestern-Mäntel. Dunkelgraue, blaue und grüne Mäntel. Flotte Backfisch-Mäntel. Sport-Jacken. Samt-Jacken. Schwarze Tuch- und Foulé-Jacken. Maid-Mäntel (Alter 12 - 15 Jahre) Mädchen-Mäntel (Alter 1¹/₂ - 12 Jahre) Samt-Kinder-Mäntel

Alle Arten sind in 1^{er}, 2^{er}, 3^{er}, und ganz lang vertreten.

Verkauf unserer Konfektion zu bekannt billigen Preisen.

Gebrüder Kaufmann

DAMEN-MODEN

MAINZ Schusterstrasse 47/49
und Flachmarkth.
